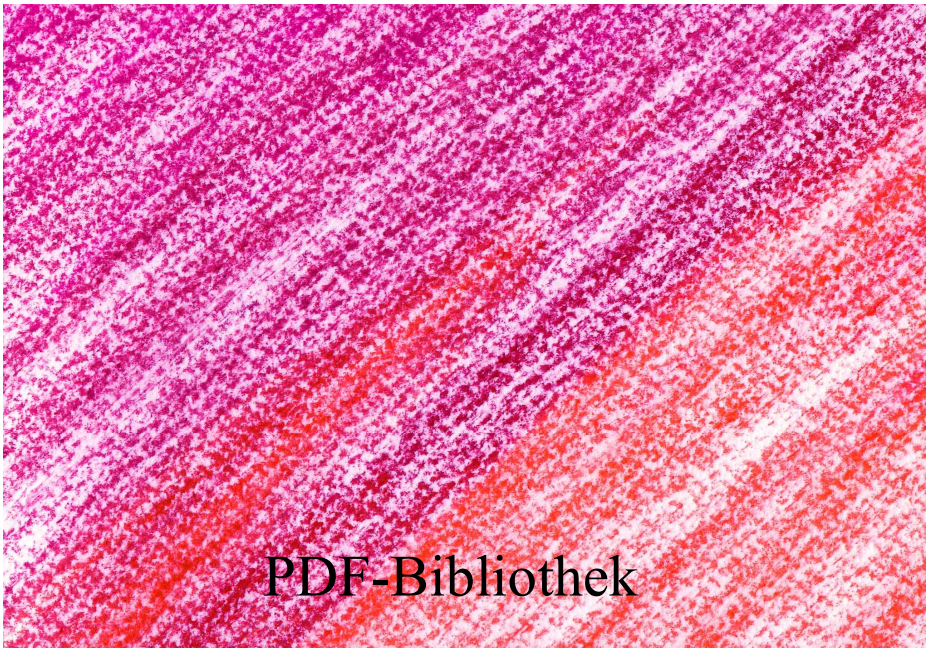
Jürgen Kramke

Raum und Zeit



In der geistigen Welt gibt es weder Raum noch Zeit.

© by Jürgen Kramke
21.10.2019/23

Wer sich einmal seine Umwelt bewusst anschaut, wird schnell erkennen, dass alles, was seine Augen erblicken können, eine räumliche Ausdehnung hat. Sei es der Raum, in dem er sich befindet, die Einrichtungsgegenstände oder das Heft, in dem dieser Text steht, alles hat eine dreidimensionale Ausdehnung.

Bereits im Mutterleib wird der Mensch mit der Tatsache konfrontiert, dass alles, was er ergreifen und erspüren kann, eine räumliche Ausdehnung hat. Diese Lebenserfahrung, dass der Mensch selbst, als ein dreidimensionales Wesen in einer dreidimensionalen Welt lebt, begleitet ihn ein Leben lang. Und so ist es natürlich nicht weiter verwunderlich, dass unser ganzes Denken von der Erfahrung durchdrungen ist, dass alles eine räumliche Ausdehnung hat.

Eine ganz ähnliche Erfahrung macht der Mensch mit der Zeit. Alles, was der Mensch unternimmt, braucht seine Zeit. Diese existenzielle Erfahrung hatten natürlich auch schon die Menschen vor Tausenden von Jahren, wie man schon in der „Heiligen Schrift“ bei den Predigern nachlesen kann. Dort heißt es im dritten Kapitel:

„Alles hat seine Stunde, und es gibt eine Zeit für jegliche Sache unter dem Himmel: Eine Zeit für die Geburt und eine Zeit für das Sterben, eine Zeit zu pflanzen und eine Zeit, das Gepflanzte auszureißen, eine Zeit zu töten und eine Zeit zu heilen, eine Zeit einzureißen und eine Zeit aufzubauen, eine Zeit zu weinen und eine Zeit zu lachen, eine Zeit zu klagen und eine Zeit zu tanzen, eine Zeit, Steine wegzuwerfen, und eine Zeit, Steine zu sammeln, eine Zeit zu umarmen und eine Zeit, sich der Umarmung zu enthalten, eine Zeit zu suchen und eine Zeit zu verlieren, eine Zeit aufzubewahren und eine Zeit fortzuwerfen, eine Zeit zu zerreißen und eine Zeit zu nähen, eine Zeit zu schweigen und eine Zeit zu reden, eine Zeit zu lieben und eine Zeit zu hassen, eine Zeit des Krieges und eine Zeit des Friedens.“

© by Jürgen Kramke

Dieser Text bringt in einzigartiger Weise unsere Lebenserfahrung zum Ausdruck, dass alles, was wir in unserem Leben erfahren und erleben, in irgendeiner Weise mit der Zeit verknüpft ist. Vom ersten Klaps auf dem Po kurz nach unserer Geburt bis zum letzten Atemzug auf dem Totenbett vergeht die Zeit, und wir können nichts dagegen unternehmen.

Sicherlich vergeht die Zeit subjektiv gesehen unterschiedlich schnell. Für den Einen sind die 90 Sekunden, die er zum Lesen des bisherigen Textes benötigt hat, sehr schnell vergangen, und der Andere denkt sich vielleicht, was denn erst 90 Sekunden, wie lange muss ich denn an diesem Text noch lesen? Dieses Phänomen, das verschiedene Menschen eine objektiv gemessene Zeit subjektiv unterschiedlich lang erleben, wird wahrscheinlich jeder von Euch kennen.

Aber dennoch, unabhängig von dem eigenen Zeitempfinden, gehört diese fundamentale Erfahrung der Zeit genauso zu unserem Leben wie die Erfahrung des Raumes. Wir sind als Bewohner der materiellen Welt so sehr in einer Matrix aus Raum und Zeit eingebunden, dass sich unser ganzes Denken und Fühlen in diesen Regionen abspielt. Dies bestätigt uns auch Emanuel Swedenborg[1] in seinem Werk „Göttliche Liebe und Weisheit“, wenn er in der Nummer 69 schreibt:

„Zweierlei ist der Natur eigen, RAUM und ZEIT: aus diesen bildet der Mensch in der natürlichen Welt die Vorstellungen seines Denkens und aus ihnen seinen Verstand. Bleibt er in diesen Vorstellungen und erhebt sein Gemüt nicht über sie, so kann er durchaus nichts Geistiges und Göttliches fassen; denn er hüllt es in die Vorstellungen ein, die von Raum und Zeit entlehnt sind, und insoweit er dies tut, insoweit wird das Licht seines Verstandes bloß natürlich, und aus diesem natürlichen Verstandeslicht

[1] Siehe Seite 28

© by Jürgen Kramke

über das Geistige und Göttliche denken und Schlüsse ziehen, ist wie aus dem Dunkel der Nacht über das denken, was bloß im Licht des Tages erscheint.“

Nachdem uns Swedenborg in diesem Zitat noch einmal die allgegenwärtige Präsenz von Raum und Zeit in unserem Denken bestätigt hat, weist er auf einen wichtigen Aspekt der geistigen Welt hin. Er macht uns darauf aufmerksam, dass sich das Gemüt des Menschen über seine von Raum und Zeit entlehnten Vorstellungen erheben muss, wenn es Geistiges und Göttliches fassen will. Denn Gott und die geistige Welt befinden sich jenseits von Raum und Zeit und somit jenseits unserer aus der natürlichen Welt resultierenden Begrifflichkeiten.

Unser Denken und unsere Kommunikation mit anderen Menschen basieren auf einem Wortschatz, der mit Begriffen aus unseren sinnlichen Erfahrungen durchsetzt ist. So gesehen sind Worte eigentlich nichts anderes als Gefäße, welche mit aus Raum und Zeit entlehnten Erfahrungen und Gefühlen belegt sind, die dazu dienen, Informationen zu transportieren, sei es in uns (beim Denken) oder außerhalb von uns, wenn wir mit anderen Menschen reden.

Oft geschieht es allerdings, dass die Inhalte der Wortgefäße von verschiedenen Menschen mit unterschiedlichen Erkenntnissen und Empfindungen belegt werden, sodass es nicht selten vorkommt, dass sich zwei Menschen völlig missverstehen, obwohl sie die gleichen Worte verwenden. Die Ursachen hierfür können z. B. darin bestehen, dass die Gesprächspartner aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands kommen oder, dass zwischen ihnen ein großes Gefälle im Bildungsniveau besteht.

Ein ähnliches Problem ergibt sich, wenn der natürliche Mensch den Versuch unternimmt, Texte zu verstehen, deren Inhalte aus der geistigen Welt stammen. Denn dort werden Dinge beschrieben, für die es in der natürlichen Welt gar keine Worte gibt.

© by Jürgen Kramke

Nicht umsonst weist uns Swedenborg mehrmals in seinen Werken darauf hin, dass in Zeit und Raum angesiedelte Wortinhalte nicht ausreichen, um Geistiges verstehen zu können. In der „Göttlichen Liebe und Weisheit“, Nr. 51, schreibt er:

„Eines aber bitt’ ich: menge nicht Zeit und Raum in deine Vorstellungen; soviel nämlich beim Lesen des Nachfolgenden deinen Vorstellungen Zeit und Raum anhaftet, wirst Du es nicht verstehen. Denn das Göttliche ist nicht in Zeit und Raum.“

Wenn wir also die Texte der Heiligen Schrift und Swedenborgs in ihrer geistigen Bedeutung verstehen wollen, dann werden wir gut daran tun, wenn wir uns mit der Frage auseinandersetzen, was Raum und Zeit ist.

Die heutige Naturwissenschaft ist sich mit Emanuel Swedenborg darin einig, dass es den Raum und die Zeit erst seit der Entstehung von Materie gibt. Erst seitdem sich atomare Teilchen zu Atomen, Molekülen, ganzen Sonnen und Sternenhaufen zusammengefunden haben, ist eine Daseinsebene entstanden, die eine räumliche Ausdehnung und die Zeit kennt. Ohne Materie gäbe es keine dreidimensionalen Räume und auch keine Zeit. Der Grund dafür, dass Raum und Zeit einander bedingen, liegt darin begründet, dass ohne Zeit keine Bewegung möglich wäre und die Bewegung eine Grundvoraussetzung des Raumes und der Materie ist. Denken wir nur daran, mit welch einer immensen Geschwindigkeit die Elektronen um ihren Atomkern sausen und dadurch das Volumen des Atoms bilden. Erst durch die Verbindung großer Mengen von schwingenden Atomen erreicht die Materie eine Konsistenz, die unserer sinnlichen Erfahrung zugänglich wird. Und weil wir die Materie mit unseren fünf Sinnen fühlen, riechen, schmecken, hören und sehen können sind wir fest von der Existenz räumlicher Dimensionen überzeugt.

Hier stellt sich die Frage: Könnten wir den Raum auch dann sehen, wenn die Zeit nicht existieren würde?

© by Jürgen Kramke

Nun, wenn es keine Zeit gäbe, könnten wir uns nicht durch den Raum bewegen, um ihn uns anzusehen, noch nicht einmal unsere Augen bewegen, da ja jede Bewegung das Vorhandensein der Zeit erfordert. Man könnte also sagen: Gäbe es keine Zeit, so würde für uns kein Raum existieren, da wir ihn nicht wahrnehmen könnten - egal auf welche Weise auch immer. Das Gleiche gilt natürlich auch für die Materie im Allgemeinen. Gäbe es keine Zeit, könnten keine elektromagnetischen Schwingungen die subatomaren Teilchen bilden, die die Grundlage der Atome und somit der gesamten Materie darstellen. Man kann also festhalten, dass es ohne die Zeit keinen Raum gäbe.

Andersherum verhält es sich ebenso: Ohne den Raum gäbe es keine Zeit. Denn Zeit ist unmittelbar mit Bewegung verbunden, und wenn sich die Erde nicht im Weltenraum um die Sonne bewegen würde und das Pendel der Uhr sich nicht im Raum hin und her bewegen könnte, hätten wir keine Möglichkeit, Zeit zu messen. Und wenn man die Zeit mangels Raum nicht messen kann, müsste man sie als "nicht existent" betrachten. Den Umstand, dass Raum und Zeit nicht unabhängig voneinander und von der Materie existieren, formulierte Albert Einstein mit den Worten: „Entferne Materie aus dem Universum, und du entfernst auch Raum und Zeit.“

Die uns geläufige Zeiteinteilung in Jahre und Tage ist auf die Bewegung der Erde um die Sonne sowie ihre Eigenrotation zurückzuführen. Dass der Tag zweimal 12 Stunden hat, ist eine mehr oder weniger willkürliche Festlegung. So hat man bis ins 18. Jahrhundert eine Stunde gewöhnlich als den zwölften Teil der Zeit zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang oder zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang definiert, was dazu führte, dass die Tagesstunden im Sommer länger waren als im Winter. Während der französischen Revolution gab es Bestrebungen, den ganzen Tag in 10 Stunden à 100 Minuten einzuteilen. Wie wir alle wissen, hat sich diese Zeiteinteilung nicht sehr lange gehalten.

© by Jürgen Kramke

Unabhängig davon, mit welchen Maßstäben wir die Zeit einteilen, ändert dies nichts an dem Umstand, dass Raum und Zeit einander bedingen. Unsere Lebenserfahrung sagt uns, dass jeder Raum aus drei Dimensionen besteht: nämlich aus Länge, Breite und Höhe. Doch ohne die Zeit, welche man oft als die vierte Dimension bezeichnet, könnte keine dieser drei Dimensionen existieren.

Diese kleine Exkursion in das Zusammenspiel von Raum und Zeit erschien mir deshalb notwendig, damit wir uns darüber im Klaren werden, dass sich zum einen unser ganzes Denken und Fühlen in den Kategorien von Raum und Zeit abspielen und dass es zum anderen außerhalb der materiellen Schöpfung weder Raum noch Zeit gibt. Und so ist es nicht weiter verwunderlich, dass sich Gott und Seine geistige Schöpfung jenseits unserer von Raum und Zeit durchdrungenen Vorstellungen befinden.

Wenn wir uns allerdings die Jenseitsberichte von Emanuel Swedenborg anschauen, dann werden wir feststellen, dass sich die Personen in den dort aufgeführten Berichten in einer räumlichen und zeitlichen Ebene bewegen. So ist es nicht selten der Fall, dass sich in diesen Texten die Menschen in wunderschönen Landschaften aufhalten, die mit einer üppigen Flora und Fauna gesegnet ist. Die Häuser, in denen sie wohnen, gleichen oft schönen Palästen und sind mit allerlei Hausrat versehen. Sehr oft finden sich in den Jenseitsberichten ganze Gruppen von Menschen, die gemeinsam durch irgendwelche Landschaften ziehen und dabei miteinander kommunizieren.

Die meisten dieser Jenseitsberichte sind so verfasst, dass es dem Leser relativ leicht fällt, den Handlungsabläufen zu folgen, denn die Landschafts-, Orts-, Haus- und Personenbeschreibungen entsprechen meist völlig unserem Erfahrungsschema. Die Räumlichkeiten werden dreidimensional beschrieben und die Handlungsabläufe weisen auf die Existenz von Zeit hin, sodass sich dem Leser dieser Schriften der Eindruck aufdrängt, dass es

© by Jürgen Kramke

zwischen dem Diesseits und dem Jenseits in Bezug auf Raum und Zeit keinen Unterschied gibt. Dies bestätigt uns auch Emanuel Swedenborg in seinem Werk „Himmel und Hölle“, wo wir unter der Nr. 461 lesen können:

„Dass der Mensch, wenn er aus der natürlichen Welt in die geistige übergeht, welches geschieht, wenn er stirbt, all das Seinige, oder was zu seinem Menschen gehört, mit sich nimmt, mit Ausnahme seines irdischen Leibes, ist mir durch vielfache Erfahrung gewiss geworden; denn wenn der Mensch in die geistige Welt oder in das Leben nach dem Tod eintritt, so ist er in einem Leibe wie in der Welt; dem Anschein nach ist gar kein Unterschied; weil er keinen Unterschied fühlt und empfindet; allein sein Leib ist ein geistiger, also vom Irdischen geschiedener oder gereinigter, und da das Geistige das Geistige berührt und sieht, so ist es ganz, wie wenn das Natürliche das Natürliche berührt und sieht; daher denn der Mensch, wenn er ein Geist geworden ist, nicht anders weiß, als das in seinem Körper ist, in dem er in der Welt war, und somit nicht weiß, dass er gestorben ist.

Der Geistmensch besitzt auch jeden äußeren und inneren Sinn, den er in der Welt hatte; er sieht wie zuvor, er hört und redet wie zuvor, er riecht und schmeckt auch, und wenn er berührt wird, fühlt er auch, wie zuvor; er begehrt auch, verlangt, wünscht, denkt, überlegt, wird angeregt, liebt, will, wie zuvor; und wer Freude an wissenschaftlicher Beschäftigung hat, liest und schreibt wie zuvor; mit e i n e m Wort, wenn der Mensch von dem einen Leben ins andere, oder von der einen Welt in die andere übergeht, so ist es, wie wenn er von einem Ort in den andern [geht] und alles mit sich nimmt, was er in sich als Mensch besitzt, sodass man nicht sagen kann, dass der Mensch nach dem Tod, der bloß derjenige seines irdischen Körpers ist, etwas von dem Seinigen verloren habe …“

© by Jürgen Kramke

Wenn wir einmal von dem materiellen Körper absehen, scheint es bei oberflächlicher Betrachtung keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem Hier und dem Dort zu geben. Der Verstorbene ist immer noch mit seinen fünf Sinnen ausgestattet, er denkt, sieht, hört, empfindet und redet genauso wie zu Lebzeiten, sodass es nicht weiter verwunderlich ist, wenn uns die Beschreibung seiner Lebensumstände sehr vertraut erscheint. Allerdings gibt es einige Dinge in den Jenseitsbeschreibungen, die sich von unserer Lebenserfahrung völlig unterscheiden.

Da ist z. B. der Umstand, dass es in der jenseitigen Welt keine Wechsel der Jahres- und Tageszeiten gibt. Wir können zwar von Verstorbenen lesen, die in der Dunkelheit der Nacht Ihr Dasein, fristen aber es steht nichts davon in den Büchern, dass sich automatisch nach einer gewissen Zeit der Morgen einstellt. Meist werden die Tageszeiten in der Verbindung mit den Himmelsrichtungen erwähnt, so gibt es in der jenseitigen Welt Verstorbene, die im Osten also im Land des Sonnenaufgangs leben und natürlich auch Geister, die in den westlichen Ländern des Sonnenuntergangs leben. Selbstverständlich sind auch die anderen Himmelsrichtungen von Geistern bewohnt. Aber unabhängig davon, in welcher Region die Verstorbenen leben, ist es in der Regel doch so, dass sich in diesen Gegenden die Tages- oder Jahreszeit nicht verändert.

Die Folge dieses Phänomens besteht darin, dass die Jenseitigen keine Möglichkeit haben, eine objektive Zeit zu messen und wenn man die Zeit nicht messen kann, dann existiert sie auch nicht. Dies wird uns in dem Werk „Göttliche Liebe und Weisheit“, Nr. 70, bestätigt. Dort schreibt Swedenborg:

„Jene zwei Eigenheiten der Natur, welche, wie gesagt, Raum und Zeit sind, legen alle ab, welche sterben und Engel werden; denn alsdann kommen sie in geistiges Licht, in welchem die Gegenstände des Denkens Wahrheiten sind und die Gegenstände des Gesichtes Ähnliches wie in der natürlichen Welt, aber ihren

© by Jürgen Kramke

Gedanken Entsprechendes. Die Gegenstände ihres Denkens, welche, wie gesagt, Wahrheiten sind, haben nichts von Raum und Zeit an sich. Die Gegenstände ihres Gesichts aber erscheinen zwar wie in Raum und Zeit, gleichwohl aber denken sie nicht aus diesen. Die Ursache ist, dass die Räume und Zeiten daselbst nicht fest sind wie in der natürlichen Welt, sondern veränderlich, je nach den Zuständen ihres Lebens, weshalb dafür in den Vorstellungen ihres Denkens Lebenszustände sind, für die Räume solche, was sich auf die Zustände der Liebe bezieht, und für die Zeiten solches, was sich auf die Zustände der Weisheit bezieht."

In diesem Zitat wird sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, dass es nach dem Hinübergang in die andere Welt weder Raum noch Zeit gibt. Aber dennoch erscheinen dem Verstorbenen die Gegenstände, die er vor seinen geistigen Augen, sieht durchaus so, als wären sie aus Raum und Zeit entnommen. Dieser scheinbare Widerspruch löst sich dann auf, wenn man bedenkt, dass die Dinge, die der Verstorbene mit seinen geistigen Augen sieht, Vorstellungen seines Denkens sind. Das heißt, dass er die Gedanken, die aus seinem Willen gespeist werden, so erlebt, als wären sie außerhalb von ihm.

Die Engel sehen die Gegenstände, Landschaften und Menschen ihrem inneren Zustand gemäß so, als würden sie sich noch auf der irdischen Welt befinden. Aber eben mit dem entscheidenden Unterschied, dass alles, was sie sehen, nicht außerhalb, sondern innerhalb von ihnen stattfindet. In Abhängigkeit von der vorherrschenden Lebensliebe gestaltet sich die nach außen projizierte Umwelt des Verstorbenen. Ist die Liebe auf den Herrn ausgerichtet, wird sich die Gegend, in der er sich aufhält, mehr im Osten zum Zeitpunkt des Sonnenaufgangs befinden, und ist die Liebe gänzlich vom Herrn abgewendet, wird die Gegend sehr weit im Westen, im letzten Abendgrauen, liegen. So gesehen hängt alles, was der jenseitige Geist sieht und erlebt, von den Zuständen seines Lebens ab. Die Folge davon ist die, dass die

© by Jürgen Kramke

Räume und die Zeiten nicht fest sind wie in der natürlichen Welt, sondern veränderlich, je nach den Zuständen ihres Lebens.

Wenn sich ein Geist in seiner Welt z. B. von A nach B begeben will, dann kann er das nur, wenn sich sein inwendiger Zustand verändert, denn alle Fortbewegungen in der geistigen Welt geschehen durch Zustandsveränderungen des Inwendigen, sodass die Fortbewegungen nichts anderes als Veränderungen des Zustands sind. Auf diese Art und Weise bewegen sich alle Engel von Ort zu Ort, für sie gibt keine es Abstände, und somit auch keine Räume, sondern statt derselben Zustände und deren Veränderungen. Hierzu schreibt Swedenborg in „Himmel und Hölle“, Nr. 192:

„Alle Fortbewegungen in der geistigen Welt geschehen durch Zustandsveränderungen des Inwendigen, sodass die Fortbewegungen nichts anderes sind als Veränderungen des Zustands; in dieser Weise bin auch ich vom Herrn in die Himmel und auf die Erdkörper im Weltall geführt worden, und zwar dies dem Geiste nach, während der Körper an demselben Orte blieb; in dieser Weise bewegen sich alle Engel von Ort zu Ort, daher es für sie keine Abstände, und wenn keine Abstände, auch keine Räume gibt, sondern statt derselben Zustände und deren Veränderungen.“

Ortsveränderungen sind demnach Erscheinlichkeitsveränderungen, die aus einer Veränderung des inwendigen Zustands resultieren. Wenn sich also im Gemüt eines Verstorbenen der Wunsch regt, die erscheinliche Stadt, in der er sich gerade befindet, zu verlassen, dann kann er dies nicht, indem er sich ein Taxi oder einen Wagen mit zwei davor gespannten Pferden ruft, um damit aufs Land zu fahren. Erst wenn sich in seiner Lebensliebe die entsprechende Zustandsveränderung eingestellt hat, wird sich die örtliche Erscheinlichkeit von einer Stadt in eine entsprechende Landschaft verwandeln. Eine Ortsveränderung ist somit

© by Jürgen Kramke

keine Frage der Weglänge, sondern eine Frage der Zustände des Inwendigen.

Die Erkenntnis, die sie hieraus ergibt, ist die, dass es keine messbaren Abstände zwischen zwei Orten in der geistigen Welt gibt. Das Gleiche gilt auch für alle im Jenseits zu betrachtenden Gegenständen. Auch wenn es in der Erscheinlichkeit so aussieht, als hätte das Haus, in dem der Geist wohnt, eine räumliche Ausdehnung, so hat er doch keine messbare Breite, Länge und Höhe. Denn auch die scheinbaren Dimensionen des Hauses sind von den inwendigen Zuständen des Geistes abhängig.

Obwohl es für uns sehr schwer nachzuvollziehen ist, müssen wir uns einfach mit dem Gedanken anfreunden, dass Räume in der jenseitigen Welt nichts mit unseren Vorstellungen von dreidimensionalen Räumen gemein haben. Der jenseitige Raum ist ein Spiegelbild der jeweiligen Liebeszustände, in denen sich der Geist gerade befindet, während die jenseitige Zeit etwas mit der Beschaffenheit des Zustandes zu tun hat. Ist der Zustand, in dem sich der Jenseitige befindet, angenehm, so erscheint die Zeit kurz, ist der Zustand unangenehm, erscheint die Zeit lang.

Ein weiterer wichtiger Aspekt dafür, dass es im Jenseits keine Zeit gibt, liegt darin begründet, dass es dort zwar ähnlich wie bei uns eine Sonne gibt, diese sich aber immens von der Unsrigen unterscheidet. Denn zum einen steht die geistige Sonne fest am Firmament, was zur Folge hat, dass die Bewohner der jenseitigen Welt die Sonne in Abhängigkeit von ihrem inneren Zustand immer an der gleichen Stelle stehen sehen. Es gibt also keinen Wechsel der Tages- und Jahreszeiten und somit auch keine Möglichkeit, aus dem Sonnenstand irgendwelche Zeiten abzulesen. Zum anderen ist die Wärme und das Licht der geistigen Sonne nicht vergleichbar mit der Wärme und dem Licht der natürlichen Sonne, denn die Wärme der geistigen Sonne symbolisiert das Gute der tätigen Liebe und das geistige Licht entspricht dem Wahren des Glaubens.

© by Jürgen Kramke

Um verstehen zu können, warum die Wärme der geistigen Sonne dem Guten der tätigen Liebe und das Licht der geistigen Sonne dem Wahren des Glaubens entspricht, muss man bedenken, dass die geistige Sonne in der Erscheinlichkeit der Ort ist, von dem aus die göttliche Liebe und Weisheit in die Engel einfließt. Dieser Einfluss der göttlichen Liebe und Weisheit, man könnte auch sagen, des göttlichen Lebens, ist eine absolute Notwendigkeit, da kein Lebewesen und somit natürlich auch kein Geist und kein Engel sein Leben aus sich, sondern ausschließlich aus Gott hat. Hierzu können wir in der „Göttlichen Liebe und Weisheit“ in den Nummern 4 und 5 lesen:

„Der Herr, welcher der Gott des Weltalls ist, ist unerschaffen und unendlich; der Mensch hingegen und der Engel sind erschaffen und endlich. Und weil der Herr unerschaffen und unendlich ist, so ist er das Sein selbst, welches ‘Jehova’ heißt, und ist das Leben selbst oder das Leben in sich.
Aus dem Unerschaffenen, Unendlichen, dem Sein selbst und dem Leben selbst, kann nicht jemand unmittelbar geschaffen werden, weil das Göttliche Eines und unteilbar ist. Er muss vielmehr aus Geschaffenem und Endlichem sein, das so gebildet ist, dass das Göttliche in ihm wohnen kann.
Weil die Menschen und die Engel von dieser Art sind, sind sie Aufnahmegefäße des Lebens.
Da nun Leben und Liebe eines sind, so folgt, dass der Herr, weil Er das Leben selbst ist, auch die Liebe selbst ist.

Um sich dies zum Verständnis zu bringen, muss man vor allem wissen, dass der Herr, weil Er die Liebe in ihrem Wesen selbst, d. h. die göttliche Liebe ist, vor den Engeln im Himmel als Sonne erscheint und dass aus dieser Sonne Wärme und Licht hervorgehen und dass die daraus hervorgehende Wärme in ihrem Wesen Liebe und das daraus hervorgehende Licht in seinem Wesen Weisheit ist und dass die Engel, inwieweit sie jene geistige Wärme und jenes geistige Licht in sich aufnehmen, Gestalten der

© by Jürgen Kramke

Liebe und Weisheit sind, nicht Weisheit und Liebe aus sich, sondern aus dem Herrn."

Dieses Zitat macht meiner Meinung nach recht deutlich, dass die geistige Sonne der Lebensspender für alle Geister in der jenseitigen Welt ist. Das ist vergleichbar mit der natürlichen Sonne, die ja unser Lebensspender ist. Ohne unsere Sonne wäre die Erde ein lichtloser tiefgefrosteter Eisklumpen, auf dem keinerlei Leben möglich wäre. Genauso ist es in der geistigen Welt: ohne den ständigen Zufluss göttlicher Lebensenergie in der Form von geistiger Wärme und geistigem Licht könnten die Geister in der anderen Welt nicht leben. Mit anderen Worten ausgedrückt, das Leben aller Geschöpfe in der geistigen Welt aber auch in der natürlichen Welt hängt davon ab, dass ein ständiger Einfluss göttlicher Lebensenergie stattfindet.

Dieser Gedanke, dass wir nicht aus uns selbst leben, sondern „nur" ein Aufnahmegefäß für die göttliche Liebe sind, ist für uns, deren Denkstrukturen in Raum und Zeit verhaftet sind, nur sehr schwer nachzuvollziehen. Vielleicht kann man diesen Gedanken etwas leichter nachempfinden, wenn man bedenkt, dass der unerschaffene und unendliche Gott die einzige Liebe und das einzige Leben ist. Wenn Er nun Geschöpfe in das Dasein stellen würde, die auch ein eigenes Leben hätten, dann müsste Gott von Seinem Leben ein Stück abgeben. Dies ist aber nicht möglich, denn weder Gott noch das Leben sind teilbar. Und so kann Gott seine Geschöpfe nicht unmittelbar, das heißt direkt aus sich herausstellen, sondern Er muss für sie Substanzen bereitstellen, aus denen Er Geschöpfe in Sich selbst erschaffen kann. Dadurch, dass die natürliche und geistige Schöpfung innerhalb der Gottheit stattgefunden hat, konnte Er Lebewesen erschaffen ohne, dass Sein Leben weniger wird.

Die Substanzen, aus denen die geistige und natürliche Schöpfung besteht, entspringen der göttlichen Liebe und Weisheit. Das bedeutet, dass die Gedanken und Ideen Gottes in

© by Jürgen Kramke

der Verbindung mit dem göttlichen Willen die Energieimpulse bereitstellen, aus denen die gesamte Schöpfung ihr Dasein nimmt. Natürlich besteht auch die Materie aus solchen Energieimpulsen. Denken wir nur einmal daran, dass die kleinsten Materiegrundbausteine im subatomaren Raum letztendlich nichts weiter als Energiekonzentrationen sind, die sich mit großer Geschwindigkeit innerhalb des Atomgefüges bewegen.

Obwohl diese göttlichen Substanzen von Gott innerhalb der Gottheit zu wunderbaren Schöpfungen zusammengefügt wurden, haben sie dennoch nichts Göttliches an sich. Denn alles, was von Gott erschaffen wurde, ist an sich unbeseelt und tot. Dies liegt darin begründet, dass ja nur im unerschaffenen und unendlichen Gott das Leben ist und somit kann im Erschaffenen und Endlichen kein eigenes Leben und somit auch nichts Göttliches sein. Dadurch aber, dass sich die aus den unbeseelten Substanzen zusammengefügte Schöpfung innerhalb der Gottheit befindet, wird sie von Gott beseelt und belebt. Mit anderen Worten, Gott selbst haucht den Geschöpfen, die seine Schöpfungsräume bewohnen, die Seele und das Leben ein. Hierzu können wir in der „Göttlichen Liebe und Weisheit“ in der Nummer 53 lesen:

„Von dem Erschaffenen und Endlichen kann man zwar sagen, dass es sei und sein Dasein habe, dann dass es Substanz und Form, sowie auch Leben, ja Liebe und Weisheit sei, aber alles dieses ist erschaffen und endlich. Der Grund, warum man so sagen kann, ist nicht, dass es etwas Göttliches hätte, sondern dass es im Göttlichen ist und dass das Göttliche in ihm ist: denn alles, was erschaffen ist, ist an sich unbeseelt und tot; es wird aber beseelt und belebt dadurch, dass das Göttliche in ihm ist und es im Göttlichen.“

© by Jürgen Kramke

Diese Worte bestätigen uns noch einmal, dass alle Geschöpfe nur deshalb ein Leben haben, weil sie sich zum einen in Gott befinden und zum anderen durch die göttliche Liebe beseelt und belebt werden. Denn obwohl das Göttliche in allen Dingen des erschaffenen Weltalls ist, so ist ihnen doch nichts Göttliches eigen, denn weder die erschaffene geistige Welt noch das erschaffene Weltall ist Gott, sondern von Gott; und weil es von Gott ist, so ist in ihm Sein Bild, wie das Bild eines Menschen im Spiegel, in welchem der Mensch erscheint, obwohl nichts vom Menschen in ihm ist. (GLW 59)

Natürlich ist dann die geistige Sonne, aus der die Jenseitigen ihr Leben beziehen, auch nicht Gott, sie ist lediglich die erste Quelle, aus der die göttliche Liebe und Weisheit ihre belebende Wärme und ihr Licht in die Schöpfung hinausstrahlt. Alle Lebewesen verdanken dieser geistigen Sonne ihre Existenz, auch wir Menschen dieser Erde, denn die natürliche Wärme ist letztendlich von dem Einfluss der geistigen Wärme abhängig. In der „Göttlichen Liebe und Weisheit“, in der Nummer 93, schreibt Swedenborg hierzu:

„Unter jener den Engeln sichtbaren Sonne, aus der sie Wärme und Licht haben, wird nicht der Herr selbst verstanden, sondern es wird verstanden das erste Hervorgehende aus Ihm, welches der höchste Grad der geistigen Wärme ist. Der höchste Grad der geistigen Wärme aber ist geistiges Feuer, und dieses ist die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit in ihrer ersten Entsprechung.

Daher kommt es, dass jene Sonne feurig erscheint und auch feurig ist für die Engel, nicht aber für die Menschen. Das Feuer, welches Feuer für die Menschen ist, ist nicht geistig, sondern natürlich, und zwischen diesen besteht ein Unterschied wie zwischen Lebendigem und Totem, weshalb die geistige Sonne durch die Wärme die Geistigen belebt und das Geistige wiederherstellt, die natürliche Sonne aber zwar in gleicher Weise

© by Jürgen Kramke

die Natürlichen und das Natürliche jedoch nicht aus sich, sondern mittels eines Einflusses der geistigen Wärme, der sie untergeordnete Hilfe leistet.“

Wir sehen also, alle Geschöpfe im gesamten Weltenraum leben aus dem Einfluss des geistigen Feuers der geistigen Sonne, die ihrem Wesen nach göttliche Liebe und Weisheit ist. Selbstverständlich darf man sich diese Sonne nicht so vorstellen, dass sie unserer natürlichen Sonne ähnlich, ein glühender Feuerball ist, der irgendwo am Firmament steht. Denn in diese Betrachtungsweise würden schon wieder Raum und Zeit einfließen, und somit wäre es nicht möglich, die wahre Bedeutung des Wortgefäßes „geistige Sonne“ zu erfassen.

Wie bereits angedeutet, ist die geistige Sonne das erste Hervorgehende Gottes oder die Quelle alles Lebens in Seiner geistigen und materiellen Schöpfung. Dieser Lebensborn macht ja nur dann Sinn, wenn das Leben, welches aus ihm ständig herausquillt, irgendwo hinfließen kann. Und in der Tat ist es so, dass das göttliche Leben in die unendlichen Weiten des geschaffenen Universums einfließt und so alle Geschöpfe Gottes erhalten und belebt werden. Nicht umsonst schreibt Swedenborg in der „Erklärten Offenbarung Johannes“, Nr. 31:

„Der Herr, welcher die Sonne der geistigen Welt ist, und von dem die, welche unter dieser Sonne sind, all' ihr Wesen, all' ihr Leben und alle ihre Kraft haben; mit einem Worte: aus Ihm sind wir, leben wir, und bewegen wir uns.“

Der Bereich des menschlichen Gemüts, in den die göttliche Lebenskraft einströmt, ist das Herz des Menschen. Wobei nicht das fleischliche, sondern das geistige Herz in unserem Gemüt gemeint ist, welches sozusagen die Schnittstelle zwischen dem Herrn und uns ist. Dort fließt zum einen die allgemeine Lebenskraft ein, die es ermöglicht, dass der Mensch wie aus sich selbst leben kann und zum anderen fließt die spezielle

© by Jürgen Kramke

Lebenskraft ein, die der Mensch erhält, wenn er damit beginnt, seinen weltzugewandten Willen umzuwandeln. Diese Umwandlung des weltzugewandten Willens bewirkt, dass der Herr in die Tiefen unseres Gemüts vordringen kann, um dort das Feuer unserer persönlichen geistigen Sonne zu entfachen.

Auf der irdischen Daseinsebene bemerkt der Mensch meist nicht allzu viel davon, dass in ihm die geistige Sonne aufgegangen ist. Durch unser in Raum und Zeit verhaftetes Erleben sind wir in der Regel nicht in der Lage, in die Tiefen unseres Gemüts einzutauchen, in denen sich diese Vorgänge abspielen. Ganz anders sieht die Situation auf der jenseitigen Ebene aus, denn dort wird ja die innere Sonne nach außen projiziert. Und so stellt es sich für den Geist oder Engel so dar, als ob vor seinem geistigen Augen am Himmel der feurige Ball einer Sonne steht. Wobei der Standort und die empfundene Sonnenwärme völlig davon abhängig sind, in wie weit die göttliche Liebe in den Geist einfließen kann.

Aus dem bisher Gesagten können wir also festhalten, dass durch die Wärme und das Licht der geistigen Sonne das göttliche Leben in jedes Geschöpf einfließt. Dies geschieht in der geistigen Daseinsebene unmittelbar und in der materiellen Ebene mittelbar über die natürliche Sonne. Wenn wir nun noch bedenken, dass alle Substanzen, aus denen die gesamte Schöpfung besteht, aus der göttlichen Liebe und Weisheit entstammen und diese göttlichen Schöpfungen nicht außerhalb, sondern innerhalb von Gott stattgefunden haben, dann können wir eine Ahnung davon bekommen, was damit gemeint sein könnte, wenn vom Herrn ausgesagt wird, dass Er bei jedem Geschöpf zu jeder Zeit allgegenwärtig ist.

Gott kann sich liebevoll um jeden einzelnen Menschen und Geist so kümmern, als wenn es das einzige Geschöpf wäre, das Er jemals ins Dasein gestellt hat, ohne dass Er sich dazu zerteilen oder einen besonderen Terminkalender führen müsste.

© by Jürgen Kramke

Dadurch, dass Gott jenseits von Raum und Zeit ist, ist - um mit Swedenborg zu sprechen - das Göttliche in allem Raum ohne Raum und auch in aller Zeit ohne Zeit; denn nichts, was der Natur eigen ist, kann von dem Göttlichen ausgesagt werden (GLW 73). Mit anderen Worten, weil Gott jenseits von Raum und Zeit ist, die Schöpfung aber innerhalb von Ihm aus Seinen eigenen Gedanken und Ideen entstanden ist und besteht, durchdringt Er mit Seinem vollsten Bewusstsein jedes Detail seiner Schöpfung und ist so überall gegenwärtig. In der „Wahren Christlichen Religion“, Nr. 63, können wir dazu lesen:

„Dass Gott allgegenwärtig ist, vom Ersten bis zum Letzten Seiner Ordnung wird bewirkt durch die Wärme und das Licht aus der Sonne der Geistigen Welt, in deren Mitte Er ist; durch diese Sonne ist die Ordnung geschaffen worden, und dieser gemäß entsendet sie Wärme und Licht, welche das Weltall vom Ersten bis zum Letzen desselben durchdringen, und das Leben bei Menschen und Tieren, sowie die Pflanzenseele in jedem Keim auf Erden hervorbringen; und jene beiden fließen in Alles und Jedes ein, und machen, dass jegliches Subjekt lebt und wächst nach der von der Schöpfung her in sie gelegten Ordnung; und weil Gott nicht ausgedehnt ist, und doch alles Ausgedehnte des Weltalls erfüllt, ist Er allgegenwärtig.“

Swedenborg bringt in diesem Zitat ganz deutlich zum Ausdruck, dass durch den Einfluss der geistigen Wärme und des geistigen Lichts die ganze Schöpfung mit dem Leben Gottes erfüllt wird. Und obwohl Gott jenseits von Raum und Zeit ist, und somit keine räumliche Ausdehnung hat, erfüllt Er dennoch das Weltall mit Seiner Allgegenwart. Die Allgegenwart Gottes wird für Swedenborg dadurch gewährleistet, dass die Wärme und das Licht aus der Sonne in der Geistigen Welt, in deren Mitte Gott ist, in die gesamt Schöpfung einfließt.

© by Jürgen Kramke

Hier stellt sich natürlich die Frage, was meint Swedenborg damit, wenn er schreibt, dass Gott in der Mitte der Geistigen Sonne ist? Immerhin handelt es sich hier um die Geistige Sonne in der Geistigen Welt, die sich außerhalb von Raum und Zeit befindet und somit nicht mit geometrischen Begriffen wie Durchmesser, Kreisumfang und Volumen beschrieben werden kann. Wenn es aber nicht möglich ist, die geistige Sonne geometrisch zu beschreiben, dann ist es auch nicht möglich, die Mitte bzw. den Mittelpunkt zu definieren. Erschwerend für das Verständnis kommt noch hinzu, dass der Begriff „Mitte“ ein Wortgefäß ist, das aus Raum und Zeit entlehnt ist.

An dieser Stelle wird recht deutlich, mit welchen immensen Schwierigkeiten Swedenborg zu kämpfen hatte, um die tiefen Erfahrungen, die er bei seinen Besuchen in der Geistigen Welt machen durfte, so in Worte zu fassen, dass die aus Raum und Zeit entnommen Worthülsen wenigstens erahnen lassen, was er wirklich erlebt hat. Von daher ist es sicherlich leicht nachvollziehbar, dass man die Worte Swedenborgs, Gott befindet sich in der Mitte der Geistigen Sonne, nicht buchstäblich nehmen darf. Man darf diesen Text schon deshalb nicht wörtlich nehmen, weil sich ja die Geistige Sonne jenseits von Raum und Zeit befindet und somit kein dreidimensionaler Körper mit einem raumörtlichen Mittelpunkt sein kann.

Außerdem wird das Verstehen dieses Zitats noch dadurch erschwert, dass es im Prinzip zwei Arten von Geistigen Sonnen gibt, nämlich die allgemeine Geistige Sonne, aus der das Göttliche Leben in die gesamte Schöpfung einfließt, und eine spezielle Geistige Sonne, die von den Geistern in Abhängigkeit ihres inneren Zustands visualisiert wird.

Für beide Sonnenarten gilt, dass sie die von Gott ausgehende Lebenskraft symbolisieren, welche in Form von geistiger Wärme und geistigem Licht die geistige Schöpfung durchdringt und belebt. Wobei ich noch einmal kurz in Erinnerung rufen

© by Jürgen Kramke

möchte, dass die aus der Geistigen Sonne hervorgehende Wärme in ihrem Wesen Liebe und das daraus hervorgehende Licht in seinem Wesen Weisheit ist, also nichts mit der natürlichen Wärme und dem natürlichen Licht zu tun haben.

Wenn nun Swedenborg den Begriff „Mitte“ im Zusammenhang mit der allgemeinen Geistigen Sonne verwendet, dann will er mit diesem raumbehafteten Wort die Schnittstelle umschreiben, durch die das Ungeschaffene und Unendliche in das Geschaffene und Endliche einfließt. Dieser Einfluss der Göttlichen Liebe und Weisheit in die Schöpfung ist ein unumgänglicher Akt, denn ohne ihn würde weder die geistige noch die natürliche Welt fortbestehen können. Hier stellt sich nun die Frage: mit welchen Worten soll man diesen Vorgang, der sich ja jenseits unserer aus Raum und Zeit entnommenen Vorstellungen abspielt, beschreiben?

Ich denke, das von Swedenborg gewählte Wort „Mitte“ umschreibt diesen Vorgang des göttlichen Einflusses recht gut, denn in der Entsprechungssprache bezeichnet die Mitte das Innerste und den Ausgangspunkt. Diesen Begriffen „Innerste“ und „Ausgangspunkt“ haften zwar auch Raum und Zeit an, aber dennoch lassen sie in uns eine Ahnung dessen aufkommen, was der Begriff „Mitte“ im Zusammenhang mit der Geistigen Sonne aussagen könnte.

Wenn wir zusammenfassen, was wir bisher über die Mitte der Geistigen Sonne zusammengetragen haben, dann drängt sich als erstes die Erkenntnis auf, dass diese Sonne weder in der geistigen Schöpfung noch in der materiellen Schöpfung ein Ort mit irgendwelchen Ausdehnungen oder Dimensionen ist. Zweitens kann man sagen, dass sich Gott zwar in der Mitte der Geistigen Sonne befindet, diese Mitte aber nicht Gott ist. Sie ist zwar in Gott und durch sie strahlt die göttliche alles belebende Liebe in die unendlichen Weiten der Schöpfung, aber dennoch ist die Mitte der Geistigen Sonne nicht Gott. Die Mitte der

© by Jürgen Kramke

Geistigen Sonne symbolisiert so gesehen den von Raum und Zeit unabhängigen Einfluss des Lebens unseres unendlichen und ungeschaffenen Gottes in die endliche und geschaffene Schöpfung.

Dieser Vorgang, dass das göttliche Leben unseres unendlichen und ungeschaffenen Gottes in Seine eigene in Ihm Selbst befindliche Schöpfung einfließt, liegt so weit jenseits unserer in Raum und Zeit begründeten Vorstellungsmöglichkeiten, dass es kaum möglich ist, eine einigermaßen verständliche Umschreibung zu finden. Ich sage bewusst Umschreibung und nicht Beschreibung, denn beschreiben kann man ja nur Dinge, die in irgendeiner Weise vorstellbar sind. Deshalb finde ich das von Swedenborg verwendete Bild der Geistigen Sonne mit ihrem göttlichen Zentrum sehr gut gewählt, entspricht es doch durchaus dem, was unseren Erfahrungen mit der natürlichen Sonne gleichkommt. Sendet sie uns doch auch ihre belebende Wärme und ihr Licht, wodurch es der Flora und Fauna ermöglicht wird, auf unserer Erde wachsen und gedeihen zu können.

Ganz ähnlich stellt sich die Situation für den Bewohner der jenseitigen Welt dar. Auch er sieht eine Sonne und erfreut sich an ihrer Wärme und ihrem Licht, nur mit dem Unterschied, dass diese Sonne ein Bild aus seinem Inneren ist. Hierzu möchte ich ein kurzes Zitat aus der „Göttlichen Liebe und Weisheit“ vorlesen. Dort heißt es in der Nr. 63:

„In der geistigen Welt hingegen sieht man deutlich, dass alle Dinge eine Beziehung auf den Engel haben, denn auch dort befinden sich alle Dinge der drei Reiche. Der Engel befindet sich mitten unter denselben, sieht sie um sich her und weiß auch, dass sie Bilder von ihm sind; ja, wenn das Innerste seines Verstandes aufgeschlossen wird, erkennt er sich und sieht sein Bild in ihnen, kaum anders als in einem Spiegel.“

© by Jürgen Kramke

Dies gilt natürlich auch für die von ihm wahrgenommene Sonne, auch sie ist ein Bild aus seinem Innersten, welches er mit seinen geistigen Augen wie außerhalb von sich sieht. Die Intensität der von seiner Geistigen Sonne abgegebenen Wärme und der Helligkeit des Lichts ist genauso wie der erscheinliche Standort am Firmament von dem inneren Zustand des Jenseitigen abhängig. Ist der Zustand dergestalt, dass sich der Geist dem Göttlichen zuwendet, dann kann natürlich durch die Gemütsbereiche, die seine Geistige Sonne ausmachen, mehr Göttliche Wärme und mehr Göttliches Licht einfließen, als wenn sich der Geist dem Göttlichen abwendet.

Selbstverständlich gilt auch für die Geistige Sonne im Gemüt des Menschen und der Geister die Aussage Swedenborgs, dass in der Mitte der Geistigen Sonne Gott ist. In diesem Zusammenhang versteht Swedenborg unter dem Wort „Mitte“ das Innerste des menschlichen Gemüts. Unter dem Innersten könnte man das Innewerden oder die erste Wirkung des Lebens verstehen. Oder anders ausgedrückt, das Innerste des Gemüts stellt die Schnittstelle dar, durch die das Göttliche Leben in den Menschen, den Geist oder Engel einfließen kann. Der Mensch lebt nun einmal nicht aus sich selbst, sondern er ist „nur“ ein Aufnahmegefäß des Lebens aus Gott und die „Einfüllöffnung“ für dieses Leben ist das Innerste des Menschen.

Mit anderen Worten, das Innerste des Menschen ist der keimhaft angelegte Seelenbereich, in den der Herr mit Seiner Liebe einfließen möchte, um dort unsere Geistige Sonne zum Leuchten zu bringen. Hierin unterscheidet sich die allgemeine Geistige Sonne von der speziellen Geistigen Sonne, denn den allgemeinen Einfluss des göttlichen Lebens kann der Mensch nicht beeinflussen. So wie der Körper eines jeden Lebewesens auf unserer Erde die wärmenden Strahlen der natürlichen Sonne braucht, um existieren zu können, braucht der Geistmensch den ständigen Einfluss der allgemeinen Geistigen Sonne, um wachsen und gedeihen zu können.

© by Jürgen Kramke

Im Gegensatz zum allgemeinen Einfluss des Göttlichen Lebens hat der Mensch beim speziellen Einfluss in das Innerste seines Gemüts eine nicht unerhebliche Einflussnahmemöglichkeit. Denn nur er allein kann die Weichen in seinem Leben so stellen, dass Jesus Christus in sein Herz einziehen kann. Es hängt ausschließlich vom jeweiligen Menschen ab, ob er bereit ist, alles zu unternehmen, um seinen weltzugewandten Willen so umzuwandeln, dass die Göttliche Wärme und das Göttliche Licht in das Innerste des Menschen vordringen kann, oder ob er sich lieber den Verlockungen der Welt hingibt.

Damit dereinst unsere Geistige Sonne in unserm Gemüt erstrahlen kann, ist es unbedingt notwendig, dass der Mensch wiedergeboren wird. Damit der Mensch wiedergeboren werden kann, ist es unumgänglich, dass sein Wille umgebildet wird. Unter der Umbildung des Willens wird die völlige Loslösung der Lebensliebe von der Welt und die unbedingte Hinwendung zum Herrn verstanden. Diese Umbildung des Willens kann, laut Swedenborg, nur über die Weisheit des Verstandes geschehen. In der „Wahren Christlichen Religion“, Nr. 587, können wir dazu Folgendes lesen:

„Die vom Verstand aufgenommenen Dinge heißen Wahrheiten; weshalb es gleichviel ist, ob man sagt, die Umbildung geschehe durch den Verstand, oder ob man sagt, sie geschehe durch die Wahrheiten, die der Verstand in sich aufnimmt; denn die Wahrheiten lehren den Menschen, an Wen und was er glauben, und dann, was er tun, also was er wollen soll; denn was Einer tut, das tut er aus dem Willen gemäß dem Verstand. Da nun eben der Wille des Menschen von Geburt an böse ist, und da der Verstand lehrt, was böse und was gut ist, und er das Eine wollen und das Andere nicht wollen kann, so folgt, dass der Mensch durch den Verstand umgebildet werden muss; allein so lang er sieht und mit dem Gemüt anerkennt, dass das Böse und das Gute gut sind, und denkt, dass das Gute gewählt werden soll, so lang heißt dieser Zustand Umbildung; wenn er hingegen das Böse

© by Jürgen Kramke

fliehen und das Gute tun will, so fängt der Stand der Wiedergeburt an.“

Der Mensch, dessen Wille bzw. Lebensliebe auf das Böse, also auf die Welt, ausgerichtet ist, kann nur über seinen Verstand und die ihm innewohnende Weisheit umgebildet werden. Damit der Verstand die zur Umbildung des Willens notwendige Weisheit entwickeln kann, ist die Erkenntnis unumgänglich, dass all unser Wissen, das wir aus der Welt geschöpft haben, von Falschem durchzogen ist. Das heißt, erst wenn wir erkannt haben, dass unser Wissen mit Halbwahrheiten durchtränkt ist, und wenn wir erkennen, dass wir im Grunde genommen keine wirklichen Wahrheiten in uns haben, wird in uns das Bedürfnis nach der echten Wahrheit aufkeimen.

Gelingt es dem Menschen mit der Hilfe des Herrn, seinen Willen so umzubilden, dass er vor dem Bösen flieht und das Gute tut, dann ist er auf dem besten Weg, sein Gemüt so vorzubereiten, dass die Wärme der Göttlichen Liebe und die Strahlen der Göttlichen Weisheit bis in sein Innerstes vordringen können. Geschieht dies, dann kann sich im Osten unseres Gemüts die goldene Sonne über die Bergkämme erheben und mit ihrer Wärme und ihrem Licht die Bergwiesen mit ihren wunderschönen Blumen vorsichtig vom Tau der ewigen Nacht befreien.

Mit diesen sehr bildhaften Worten möchte ich etwas zum Ausdruck bringen, wofür es eigentlich gar keine Worte gibt. Denn als Bewohner zweier Welten - der Natürlichen und der geistigen Welt - gibt es selbstverständlich auch im Gemüt des Menschen Bereiche, die sich jenseits von Raum und Zeit befinden und sich von daher unserem Verständnis weitgehendst entziehen. Wenn wir dennoch ein Gespür dafür entwickeln wollen, welche komplexen Vorgänge sich in den Tiefen unseres Gemüts abspielen, dann ist hierfür die Entsprechungslehre ein sehr gutes Hilfsmittel.

© by Jürgen Kramke

Und so bezeichnet der Osten unseres Gemüts die inneren Gemütsbereiche, die von Anbeginn der Schöpfung für den Herrn vorgesehen waren. Die goldene Sonne, welche sich über die Bergkämme erhebt, bezeichnet den Herrn, wenn Er in unserem Innersten Wohnung nehmen konnte und von dort aus durch die Göttliche Liebeswärme und das Göttliche Weisheitslicht das spezielle Leben in unser Gemüt einfließt.

Dieses spezielle Göttliche Leben ist die Kraft, die es uns dereinst ermöglichen wird, zum Schöpfer unserer eigenen Welten zu werden, die sich dann natürlich auch jenseits von Raum und Zeit und sich ähnlich wie bei Gott nicht außerhalb, sondern innerhalb von uns befinden. Und da wir kein eigenes Leben haben, werden diese Schöpfungen über unsere spezielle Geistige Sonne vom Herrn aus belebt und erhalten dadurch eine reale Konsistenz.

Als Resümee meiner Ausführungen möchte festhalten, dass wir es als Bewohner der materiellen Welt nicht gerade einfach haben, die komplexen Zusammenhänge zwischen dem Diesseits und dem Jenseits zu verstehen. Obwohl wir als Bewohner beider Welten das Jenseits in uns haben, sind wir aufgrund unserer sinnlich orientierten Erziehung nicht in der Lage, in die raum und zeitlosen Bereiche unseres Gemüts vorzudringen. Aus den gleichen Gründen fällt es uns auch schwer, weite Bereiche der Swedenborgschriften wirklich zu verstehen. Denn wer beherrscht schon die Kunst, beim Lesen dieser Werke Raum und Zeit aus seinen Gedanken zu entfernen?

Aber dennoch brauchen wir nicht den Mut zu verlieren oder gar zu verzweifeln, denn unser himmlischer Vater Jesus Christus hat uns ja angeboten, dass wir jederzeit zu Ihm kommen dürfen, wenn wir mühselig und beladen sind. Wenn wir uns ernsthaft an Ihn wenden und aus der tiefsten Herzenszerknirschung heraus Ihn um Hilfe anflehen, dann wird es nicht lange dauern, bis wir wahrhaftig verstehen werden, was Jesus meinte, als Er zu seinen Jüngern sprach: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch Mich!“

© by Jürgen Kramke

Emanuel Swedenborg (eigentlich Swedberg) wurde am 29. Januar 1688 in Stockholm als Sohn Jesper Swedbergs, Bischofs von Västergötland, geboren und studierte in Uppsala Philologie und Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften, daneben auch Theologie. Er bereiste 1710-1714 England, Holland, Frankreich und Deutschland. 1716 wurde er Assessor des Bergwerkskollegiums in Stockholm. In dieser Stellung fiel er durch mehrere mechanische Erfindungen auf. Zur Belagerung von Frederikshall ließ er 1718 sieben Schiffe auf Rollen fünf Stunden lang über Berg und Tal transportieren. Dies sowie seine Schriften über die Algebra, den Wert von Münzen, den Planetenlauf, Ebbe und Flut etc. hatten zur Folge, dass Königin Ulrike ihn 1719 unter dem Namen Swedenborg adelte.

In den folgenden Jahren bereiste er die schwedischen, sächsischen sowie später auch die böhmischen und österreichischen Bergwerke. In seiner "Opera philosophica et mineralogica" (1734, 3 Bde. mit 155 Kupferstichen) entwickelte er auf Grundlage ausgedehnter Studien über Gegenstände der Naturwissenschaften und der angewandten Mathematik ein System der Natur, in dessen Mittelpunkt die Idee eines notwendigen mechanischen und organischen Zusammenhangs aller Dinge stand. Nach neuen Reisen (1736-1740) durch Deutschland, Holland, Frankreich, Italien und England wendete er sein Natursystem in den Schriften: "Oeconomia regni animalis" (Lond. 1740-41), "Regnum animale" (Bd. 1 u. 2, Haag 1744; Bd. 3, Lond. 1745) und "De cultu et amore Dei" (das. 1740, 2 Bde.) auch auf die belebte Schöpfung und im Besonderen auf den Menschen an.

Das letztgenannte Werk und alle folgenden waren nicht mehr streng naturwissenschaftlich gehalten. Swedenborg wandte sich von nun an ausschließlich religiösen Studien zu. Um diese Studien ungestört durchführen zu können, gab Swedenborg 1747 seine amtliche Stellung auf. In den nachfolgenden Jahren lebte er von einer königlichen Pension.

Während einer Reise, welche er 1771 im Interesse seiner Lehre unternommen hatte, erkrankte er in London und starb dort am 29. März 1772.

Eine wesentliche Rolle in Swedenborgs Schriften spielt die Lehre von den Entsprechungen. Danach hat sich alles Sein und Leben von Gott aus abwärts entfaltet. Von Gott geht das Himmlische, das Geistige und das Natürliche aus. Das Himmlische ist die göttliche Liebe und das Gute. Das Geistige ist die göttliche Weisheit und das Wahre. Das Natürliche ist die unterste Stufe.
Der Mensch ist ein Abbild Gottes und enthält eine Entsprechung dieser drei Elemente der Schöpfung. Der “innere Mensch“ bildet das Himmlische und Geistige, der “mittlere“ das Vernünftige und der “äußere“ das Sinnliche. Das

© by Jürgen Kramke

Innere des Menschen lebt nach dem Tod in Ewigkeit weiter. Das eigentliche Leben eines Menschen ist seine Liebe, womit die Liebe zum Guten oder Bösen gemeint ist. Gott hat ihm den freien Willen verliehen, damit er sich als selbstständiges Wesen fühlt und aus eigener Entscheidung Gott liebt.

Der menschliche Körper besteht aus vielen einzelnen Zellen, durch deren Zusammenspiel der ganze Körper funktioniert. Swedenborg überträgt dieses Bild auf die geistige Welt. Für ihn gruppieren sich Geistwesen zu Gemeinschaften. Diese Gemeinschaften schließen sich wiederum zusammen im "Großen Menschen" (lat. homo maximus), dessen Glieder Geistergemeinschaften sind und dessen Zellen die einzelnen Geister sind.

Diese These hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem, was die moderne Psychologie als kollektives Unbewusstes bezeichnet:
„Der Arzt in mir weigert sich, das seelische Leben eines Volkes als jenseits psychologischer Grundregeln stehend zu betrachten. Für ihn ist die Seele des Volkes bloß ein etwas komplexeres Gebilde als die Seele des Einzelnen [...] Denn etwas in unserer Seele ist nicht einzeln, sondern Volk, Gesamtheit, ja Menschheit. Irgendwo sind wir Teil einer einzigen großen Seele, eines einzigen größten Menschen, um mit SWEDENBORG zu reden."[2]

Die Bücher von Emanuel Swedenborg sind im Weltdokumentenerbe der UNESCO verzeichnet.

Buchabkürzungen:

WCR	Wahre Christliche Religion
HH	Himmel und Hölle
EL	Eheliche Liebe
HG	Himmlische Geheimnisse
GLW	Göttliche Liebe und Weisheit

[2] (C.G. Jung: Gesammelte Werke, Band 10, S. 103 „Das Seelenproblem des modernen Menschen") (Wikipedia)

© by Jürgen Kramke

Das Mysterium der Schöpfung

In seinem im BoD Verlag erschienenen Buch setzt sich Jürgen Kramke mit den Grundlagen der geistigen und natürlichen Schöpfung auseinander. Als Fundament für seine Ausführungen bezüglich der Ursachen und Kräfte, die das Universum entstehen ließ und bestehen lässt, beruft sich der Autor neben der Naturwissenschaft auf die Aussagen des Naturforschers und Visionär Emanuel Swedenborg (1688 -1772).

Swedenborg wusste z. B., dass der Urgrund der Materie geistiger Natur ist. Eine Erkenntnis, die erst viele Jahrzehnte nach Swedenborgs Tod von dem Physiker und Nobelpreisträger Max Planck formuliert wurde. Auch die von dem Quantenphysiker Hans-Peter Dürr postulierte Existenz einer jenseitigen Welt und dem Weiterleben nach dem Tod, hat Swedenborg in seinen Werken nachgewiesen. Swedenborg kannte wie kaum ein anderer die Verhältnisse und Gesetzmäßigkeiten der geistigen Welt mit ihren Wechselwirkungen zur natürlichen Welt.

Mit diesem Hintergrund setzt sich der Autor in seinem Buch mit den existenziellen Fragen der Schöpfung und des Lebens auseinander. Dabei werden die folgenden Themen ausführlich behandelt:

Die Entwicklung des Lebens vom Mineralreich zum Menschen
Die Lehre von den Graden
Raum und Zeit
Die Entsprechungskunde
Gott ist Mensch
Die Verhältnisse in der jenseitigen Welt

Dieses Buch möchte Ihnen neue Sichtweisen über die Grundlagen der geistigen und natürlichen Schöpfung nachvollziehbar aufzeigen und kann zu einem Preis von 8,99 € erworben werden.

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

Der schmale Pfad zum Glück

In dem im BoD Verlag erschienenen Buch wird der Leser in lebensnahen und liebevoll geschriebenen Kurzgeschichten dazu eingeladen, die weiten Flure seines eigenen Seelengrundes zu betreten. Die durch die Bibel und christliche Mystik inspirierten Texte sind meist emotional angelegt und sollen dazu verführen, für kurze Zeit dem Stress des Alltags zu entfliehen, um sich auf die wirklich wichtigen Dinge des Lebens besinnen zu können.

In diesen Kurzgeschichten nimmt Jesus Christus eine zentrale Stellung ein, denn Er hat wie kein Zweiter auf dieser Welt den Weg zum wahren Glück aufgezeigt.

Das Buch bietet als Alternative zu den Verlockungen der Welt eine warme und einfühlsame Begegnung mit Jesus Christus an, ohne dabei in die klischeehaften Vorstellungen eines rachsüchtigen und strafenden zu verfallen. Die Texte laden den Leser ein, in den tieferen Schichten der eigenen Seele den Schlüssel zum wahren Lebensglück zu suchen. Dort, wo Raum und Zeit ihre Gültigkeit verlieren, eröffnet sich dem wahrhaft Suchenden die persönliche Nähe zu Gott. Vielleicht begegnet dabei ja auch Ihnen Jesus Christus, der Ihnen zuruft: „Kommet alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken!“

Das 256 Seiten starke Buch kann in jeder Buchhandlung, im Internet oder beim Autor zu einem Preis von 8,99 € erworben werden.

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt
ISBN: 978-3739225975

Im ICE zu Gott

Wer sich ein wenig mit der göttlichen Vorsehung auskennt, der weiß, dass der Herr in seiner unendlichen Barmherzigkeit nichts auslässt, um jeden Menschen immer wieder aufs neue Denkanstöße zu geben. Genau dies ist dem gottungläubigen Daniel in meinem Buch "Im ICE zu Gott" passiert.

Normalerweise ist Bahnfahren für Daniel eine ziemlich langweilige Sache. Doch diese Fahrt nach München ist wohl die spannendste Bahnfahrt, die er je gemacht hat. Nichts ahnend setzt er sich in ein Abteil und befindet sich nach kurzer Zeit in Gespräche verwickelt, die sein ganzes Weltbild infrage stellen.

Sicherlich, Daniel hat sich schon den einen oder anderen Gedanken über sich und die Welt gemacht, aber in diesen Gesprächen sieht er sich ziemlich unvermittelt mit den elementaren Sinnfragen des Lebens konfrontiert. In der Unterhaltung mit seinen Mitreisenden muss sich Daniel mit Themen auseinandersetzen, die für ihn völlig ungewohnt sind.

Themen wie: Gibt es ein Leben nach dem Tod? Stammt der Mensch vom Affen ab? Wie war das mit dem Urknall? Ist der Mensch ein Geschöpf Gottes? Und wenn ja, wer oder was ist Gott? Wenn es einen Gott gibt, warum lässt er soviel Not und Leid zu? Die Antworten, die Daniel durch seine Mitreisenden erfährt, sind für ihn so beeindruckend, dass er alles, was er bisher über Gott und die Welt gedacht hat, neu überdenken muss.

Das Buch ist sehr gut für Leser geeignet, die sich bisher noch wenig Gedanken über das Woher, Wohin und Warum gemacht haben. Aber auch Leser, die nach einem tieferen Einblick in die Grundfragen des Lebens suchen, werden bei der Lektüre des Buches auf ihre Kosten kommen.

Das Buch kann in jeder Buchhandlung, im Internet oder beim Autor zu einem Preis von 6,99 € erworben werden.

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

Geheimsache Bibel

Immer wieder entbrennen weltweit Diskussionen darüber, ob die Bibel geheime, codierte Botschaften enthält. Botschaften, die sich auf konkrete Ereignisse der Vergangenheit, aber auch auf die heutige und zukünftige Zeit beziehen sollen. Viele Bibelexperten entschlüsseln aus der Bibel grauenvolle Endzeitszenarien, die bereits jetzt ihre unheimlichen Schatten über die Menschheit werfen. Umweltkatastrophen, Kriege und die sittliche Verrohung der Menschheit werden als Bestätigung der geheimen Bibelbotschaften angesehen.

Gibt es diese geheimen Bibelbotschaften wirklich?

Vor fast 300 Jahren hat der schwedische Naturforscher und Visionär Emanuel Swedenborg, dessen Manuskripte im Weltdokumentenerbe der UNESCO verzeichnet sind, ein revolutionäres System zur Decodierung der Bibel entdeckt. Dieses fast in Vergessenheit geratene System ermöglicht es dem Leser, die im äußeren Buchstabensinn verborgen liegenden Botschaften der Bibel zu entschlüsseln. Durch die konsequente Anwendung des durch Swedenborg aufgezeigten Bibeldecodierungssystems ist es möglich, aus der gelebten Vergangenheit den aktuellen Lebenszustand zu verstehen und so die eigene Zukunft zu beeinflussen. Das Buch zeigt an konkreten Textbeispielen auf, welch ein tiefer Weisheitsschatz in der Bibel verborgen liegt.

Um dem Leser das eigene decodieren der Bibeltexte zu erleichtern, wurde dem Buch ein Index beigefügt, der die verwendeten, entschlüsselten Codeworte, beinhaltet.

Das 224 Seiten starke Buch kann in jeder Buchhandlung, im Internet oder beim Autor zu einem Preis von 8,99 € erworben werden.

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt
ISBN: 978-3749448708